

Odessa in der Literatur

Sammlung

Europa erlesen: Odessa. Hrsg. von Dareg A. Zabarah. Wieser, Klagenfurt 2016.

Odessa ist (oder war?) ein Mikrokosmos: Schmelztiegel der Völker und Sprachen. Stadt der Banditen, Humoristen, aber auch der ganz normalen Menschen, die versuchen, aus ihrem Leben etwas zu machen. Die Stadt hat berühmte Kinder: Anna Achmatowa, Eduard Bagrizi und Isaak Babel wurden dort geboren. Für andere wie Alexander Puschkin und Maxim Gorki war die Stadt eine Station in ihrem Leben, die unvergessen blieb. Alle haben sie einiges über Odessa zu erzählen.

Texte von Puschkin, Adam Mickiewicz, Mark Twain, Maxim Gorki, Jules Verne, Joseph Roth, Scholem Alejchem, Anna Achmatowa, Iwan Bunin, Ilja Ilf und Jewgeni Petrow, Juri Olescha, Wladimir Schabotinski, Wladimir Majakowski, Isaak Babel, Heinrich Böll, Irina Ratuschinskaja, Karl-Markus Gauß u. a.

Isaak Babel (1894–1940)

»Von den vielen hochbeachtlichen Prosaschriftstellern schätze ich neben Bulgakow ganz besonders Isaak Babel, der 1894 in Odessa geboren wurde und den man 1940 in Moskau (in der Haft und angeblich auf Stalins persönlichen Befehl) erschossen hat.

Babel schrieb viel und veröffentlichte wenig. Seine Meisterstücke umfassen nicht mehr als drei bis fünf Buchseiten. Allerdings waren sie das Ergebnis eines ungeheuren Arbeitsaufwands. Er war aus dem Geschlecht jener, die einen Wald fällen mussten, um ein Streichholz zu produzieren. Als er im Mai 1939 verhaftet wurde, soll er gesagt haben: »Man ließ mir nicht Zeit, fertig zu werden.«

Er war zwar Kommunist, aber kein politischer Schriftsteller. Geprägt hat ihn die strenge jüdische Erziehung, die Welt der Thora und des Talmuds, das elende und freilich auch exotische Gettomilieu von Odessa. Schon der Gymnasiast rebellierte gegen Askese und Stubengelehrsamkeit, zugleich gegen die sich aus der Situation des Juden ergebende, einseitige Betonung des Intellektuellen. Sehr bald fand er Ideale außerhalb der Welt seiner Herkunft: als die Bolschewiken siegten, war er dreiundzwanzig Jahre alt.

Babels Verhältnis zum Kommunismus war ernst und aufrichtig. Doch dominierten in diesem Verhältnis das Emotionale und das Gläubige. So gehörte Babel eher zu den Revolutionären als zu den Kommunisten, er war eher ein Mann des dramatischen Abenteuers als des prosaischen Alltags. Das Frontgeschehen faszinierte ihn, nicht die Arbeit der Stäbe. In der sowjetischen Reiterarmee machte er 1920 den Feldzug gegen Polen mit.

Während der wüsten Gemetzel dieses Polenkrieges wurde sich Babel endgültig über seine heikle Position klar. Sollte es denn unmöglich sein, das Neue zu akzeptieren, ohne sich vom Alten zu trennen? Das ist seine zentrale Frage. Immer wieder sucht er die Synthese von Tradition und Revolution, von Humanismus und Kommunismus. So strotzen seine Geschichten von Gegensätzen, harten Kontrasten und einfachen Antithesen.

Babels Schlüsselfigur ist ein jüdischer Antiquitätenhändler, der klagt, er könne nicht zwischen der Revolution und der Konterrevolution unterscheiden, da beide töten. Sein Schrei ›Wo bleibt die süße Revolution?‹ meint nichts anderes als das, wofür man viele Jahre nach Babels Tod das verlegene Wort vom ›menschlichen Sozialismus‹ geprägt hat.

Die Verbindung jüdischer Skepsis mit kommunistischer Gläubigkeit macht verständlich, dass man Babels Werk gern mit der Vokabel ›romantisch‹ bezeichnet. Es befindet sich auf einer poetischen Ebene jenseits von Ideologie. Nie fehlt seiner Kunst die handwerklich solide Basis. Was er auch schrieb, immer entstanden poetische Aufnahmen, deren Optik so scharf wie außergewöhnlich ist. Es sind, könnte man sagen, gestochene Skizzen.

Diese Prosa lebt von grellen Dissonanzen, die gleichwohl eine neue Harmonie schaffen. In nüchternen, protokollarisch kühlen Berichten tauchen orientalische Vergleiche auf, barocke Umschreibungen und expressive, wenn nicht expressionistische Metaphern.

Sein Werk wird bleiben. Und bleiben wird die Legende vom Talmudschüler, der unter die Kosaken ging, vom Soldaten, der nicht gelernt hat zu töten, vom Dichter, der nicht lügen wollte – die Legende vom Leben und Tod des Juden Isaak Emmanuilowitsch Babel aus Odessa am Schwarzen Meer.» (Marcel Reich-Ranicki, FAZ)

Von Isaak Babel liegen derzeit in deutscher Übersetzung vor:

Mein Taubenschlag. Sämtliche Erzählungen. Übersetzt von Bettina Kaibach und Peter Urban. Hanser, München 2014.

Die NZZ schrieb zu dieser sorgfältig übersetzten und gestalteten Neuausgabe von Babels Prosa, die auch sein bekanntestes Werk, »Die Reiterarmee« enthält: »Ein Wunderwerk der russischen Erzählkunst ist jetzt in einer neuen und kompletten Ausgabe zu bestaunen: die gesamte Prosa von Isaak Babel (1894–1940), dem Juden aus Odessa, der im Bürgerkrieg auf der Seite der Roten war und trotzdem in Stalins Folterkellern verschwand.« <http://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/weltliteratur-aus-odessa-1.18522206>

Tagebuch 1920. Aus dem Russischen übersetzt, herausgegeben und kommentiert von Peter Urban. Friedenauer Press, Berlin 1990.

Der russisch-polnische Krieg von 1920 war nicht nur eine militärische Aktion, sondern der Zusammenprall zweier politischer Konzepte für Osteuropa: das von W.I. Lenin und das des polnischen Marschalls Piłsudski.

Isaak Babel stieß als Korrespondent zur legendären ersten Kavalleriedivision der Roten Armee. Während des Feldzugs schrieb er ein Tagebuch, das zum größten Teil verloren ging. Die erhaltenen Teile hat Babels Witwe, Antonina Nikolajewna Piroshkova, unter großem Risiko aufbewahrt. Nach jahrelangem Verstecken konnte dieser sensationelle Fund erst 1989 – etwas gekürzt – in einer russischen Zeitschrift publiziert werden.

»Das Tagebuch 1920 verdient doppeltes Interesse. Einmal als historisches Dokument, dann als Material, das die Arbeitsweise eines der größten Vertreter der Moderne transparent werden lässt. Wer die ›Reiterarmee‹ gelesen hat, wird unschwer in den

Tagebuchaufzeichnungen Figuren und Motive wiedererkennen, die Babel als Inspiration dienten.« (Thomas Rothschild)

Literatur zu Babel

Elif Batuman: *Die Besessenen. Abenteuer mit russischen Büchern und ihren Lesern*. Kein & Aber, Zürich 2010.

Die türkisch-amerikanische Literaturwissenschaftlerin und Journalistin Elif Batuman erzählt von ihrer großen Bewunderung für die klassischen russischen Autoren und tut dies auf eine so kluge und berührende Weise, dass man bald selbst von Begeisterung spricht. Sie schreibt mit so viel schillernder Raffinesse, dass am Ende keine Literaturwissenschaft entsteht, sondern Literatur. Der erste Aufsatz in dem Band (»Babel in Kalifornien«) handelt von Isaak Babels Leben und Schreiben und von Batumans ganz persönlichen Begegnung mit diesem Erzähler mit der »Brille auf der Nase und Herbst im Herzen«.

Reinhard Krumm: *Isaak Babel. Schreiben unter Stalin*. Books on Demand, Norderstedt 2006.

Für diese farbig und flüssig geschriebene Babel-Biografie hat der Autor, Historiker, Slawist und ehemaliger Moskau-Korrespondent des »Spiegel«, mit Zeitzeugen gesprochen, Lebensorte Babels aufgesucht und Zugang zu bisher nicht ausgewerteten Dokumenten erhalten.

Jerome Charyn: *Savage Shorthand. The Life and Death of Isaac Babel*. Random House, 2007.

Jerome Charyn ist bei uns vor allem für seine New-York-Krimis (Isaac Sidel) bekannt, aber auch für seine beiden autobiografischen Bücher (»Die Schöne aus Weißrussland«, »Der schwarze Schwan«). Babels schillernde Persönlichkeit hat ihn ein Leben lang derart fasziniert, dass er ihm eine Biografie gewidmet hat. »I often approach writing on Isaac Babel, my father, with a certain apprehension—especially when biography is concerned. Jerome Charyn’s book is a most welcome surprise. It is both clear-sighted and eloquent. In his text, we encounter the same kind of audacity and compassion we find in my father’s work« (Nathalie Babel).

Iwan Bunin (1870–1953)

Verfluchte Tage. Ein Revolutions-Tagebuch. Aus dem Russischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dorothea Trottenberg und mit einem Nachwort von Thomas Grob. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 2008 (Dörlemann, Zürich 2005).

»Verfluchte Tage« ist kein Tagebuch im üblichen Sinne, sondern ein streng durchkomponiertes literarisches Werk. Es fußt auf den Notizen, die Bunin unter dem Eindruck der Ereignisse 1918/19 in Moskau und Odessa gemacht hat. Ereignisse, die für Russland, aber auch für Bunins persönliches Schicksal entscheidend waren und die dazu führten, dass er 1920 Russland für immer verließ.

»Russlands erster Literaturnobelpreisträger verurteilte die russische Revolution und

verließ seine Heimat 1920, um fortan im französischen Exil vom Erinnerungsgepäck seines imaginären Russland zu zehren. Sprachliche Bilder, sinnliche Einzelheiten wurden zugleich sparsamer und expressiver, die Grundthemen menschlicher Existenz von Liebe und Tod traten hervor wie im Labor präpariert.« (Kerstin Holm, FAZ) »Chronik des Leidens«, Rezension von Gregor Ziolkwski im «Deutschlandradio Kultur»: http://www.deutschlandradiokultur.de/chronik-des-leidens.950.de.html?dram:article_id=133458

Ilja If (1897–1937) und Jewgeni Petrow (1903–1942)

If und Petrow waren zwei sowjetische Prosa-Autoren der 1920er- und 1930er-Jahre, die den größten Teil ihres Werkes gemeinsam verfasste. Ihre beiden satirischen Romane »Zwölf Stühle« und »Das goldene Kalb« machten sie äußerst beliebt. Die beiden Texte sind verbunden durch das Schicksal der Hauptfigur, des Hochstaplers Ostap Bender auf der Jagd nach Reichtum. Beide Bücher schildern den Benders Weg auf der Suche nach einem Schatz inmitten der damaligen sowjetischen Realität. Sie entstanden in der Ära der Neuen Ökonomischen Politik (NEP) der 1920er-Jahre. Die Position der Protagonisten liegt außerhalb der sowjetischen Planwirtschaft und Gesellschaft. Das Werk diente den Autoren als Plattform für einen Blick auf die Schattenseiten der entstehenden sozialistischen Gesellschaft.

Zwölf Stühle. Roman. Aus dem Russischen von Renate und Thomas Reschke. Sammlung Luchterhand, München 2003.

Das goldene Kalb. Deutsch derzeit nur antiquarisch lieferbar; erhältlich sind allerdings englische und französische Übersetzungen.

Das eingeschossige Amerika. Eine Reise mit Fotos von Ilja If in Schwarz-Weiss und Briefen aus Amerika. Aus dem Russischen von Helmut Ettinger. Mit einer Vorbemerkung von Alexandra If und einem Vorwort von Felicitas Hoppe. Die Andere Bibliothek, Berlin 2011/2014.

Während der Weltwirtschaftskrise bereisten die beiden Autoren die USA. Ihr Foto-Essay über die Reise erschien unter dem Titel »Amerikanische Photographien« in der Zeitschrift »Ogonjok«. Später publizierten sie über ihren USA-Trip auch ein Buch, »Das eingeschossige Amerika«, in dem sie ihre Abenteuer mit Humor festgehalten haben. Die deutsche Neuausgabe enthält Fotos von If, unspektakulär und gerade deshalb von dokumentarischem Wert.

Kolokolamsk und andere unglaubliche Geschichten. Aus dem Russischen von Helmut Ettinger. Die Andere Bibliothek, Berlin 2015.

»Es gibt viel zu lachen in »Kolokolamsk und andere unglaubliche Geschichten« von If und Petrow. Das sowjetische Autoren-Duo übte in den Erzählungen aus den späten 20er- und frühen 30er-Jahren deutliche Kritik am Staat – erstaunlicherweise ohne dafür

behelligt zu werden.« (Olga Hochweis, Deutschlandfunk)

www.deutschlandfunkkultur.de/erzaehlband-von-ilf-und-petrow-groteskes-aus-der.950.de.html?dram:article_id=345387

Vladimir Jabotinsky (1880–1940)

Wladimir Sejew/Jegenjewitsch Schabotinski (Владимир Евгеньевич Жаботинский) wurde 1880 als Sohn einer jüdischen assimilierten Familie in Odessa geboren. Er wurde später milianter Zionist und war ab 1937 Oberkommandierender der Irgun, eine terroristischen Organisation, die gegen die britische Besatzungsmacht kämpfte (späterer Leiter war der künftige israelische Ministerpräsident Menachem Begin). Jabotinsky war aber auch ein gelehrter und vielsprachiger Hebraist. Er verfasste Gedichte, übersetzte Dante und schrieb Theaterstücke und Novellen. Sein literarisches Werk besteht u.a. aus seiner Autobiografie, Gedichten, einigen Theaterstücken, Kurzgeschichten und Novellen.

Die Fünf. Roman. Die Andere Bibliothek, Berlin 2012 (nur noch antiquarisch erhältlich)/Aufbau Taschenbuch, Berlin 2017.

Ein Gesellschaftsroman über den Untergang des bürgerlich-jüdischen Odessa zu Beginn des 20. Jahrhunderts, erzählt am Schicksal der fünf Geschwister Milgrom, die in den politisch-kulturellen Wirren der Zeit zwischen revolutionärer Gewalt und Assimilation heranwachsen.

Konstantin Paustowski (1892–1968)

Der Journalist und Schriftsteller Konstantin Paustowski unternahm erste schriftstellerische Versuche schon in seiner Schulzeit. Seine frühen Werke waren beeinflusst von Alexander Grin und den Schriftstellern der Odessaer Schule, wie Isaak Babel, Walentin Katajew und Juri Olescha. Als Paustowskis bedeutendstes Werk gilt seine sechsbändige Autobiografie »Erzählungen vom Leben«, die zwischen 1945 und 1963 entstand.

Der Beginn eines verschwundenen Zeitalters. Aus dem Russischen von Gudrun Düwel und Georg Schwarz. Frankfurt am Main: Eichborn/Die Andere Bibliothek.

In Kiew überrascht die Februar-Revolution von 1917 einen ahnungslosen fünfundzwanzigjährigen Taugenichts ohne festen Beruf, der im Ersten Weltkrieg seine Haut als Sanitäter gerettet hat und nun in den Strudel einer Umwälzung gerät, bei der man jederzeit aus reinem Zufall erschossen werden kann. In den Wirren des Bürgerkriegs landet Paustowski in Isaak Babels Odessa, wo er die Panik und Flucht der weißen Emigranten miterlebt.

Die weiteren Bände von Paustowskis Autobiografie sind auf Deutsch derzeit nur antiquarisch zu finden.

Irina Ratuschinskaja (*1954)

Irina Ratuschinskaja, studierte Physiker, gilt als bedeutende Lyrikerin. In den Achtzigerjahren wurde sie wegen »antisowjetischer Propaganda« verhaftet und zu sieben Jahren Arbeitslager und fünf Jahren Verbannung verurteilt. Nach ihrer Haftentlassung im Zuge des Tauwetters Mitte der Achtzigerjahre emigrierte sie in die USA, später lebte und schrieb sie in London. 1998 kehrte sie nach Russland zurück.

Die Frauen von Odessa. Aus dem Russischen von Bernd Rullkötter. Lübbe, Bergisch Gladbach 1999.

»Die Frauen von Odessa« (im Original nur »Odessiten«) erzählt die Geschichte dreier Familien über einen Zeitraum von 35 Jahren. In den Schicksalen dieser Menschen widerspiegelt sich die tragische Geschichte Russlands und der Ukraine dieser Periode. Die Geschichte setzt im Revolutionsjahr 1905 ein. Vor dem Hafen ankert der Panzerkreuzer Potemkin mit seinen meuternden Matrosen, die die Stadt beschießen ...

Die Kinder von Odessa. Aus dem Russischen von Bernd Rullkötter. Lübbe, Bergisch Gladbach 2004.

Fortsetzung der »Frauen von Odessa«. Am Schicksal der elfjährigen Sweta, die im zerbombten Odessa für sich und ihren Bruder sorgen muss, wird die wechselvolle Geschichte der Stadt am Schwarzen Meer vom Zweiten Weltkrieg bis zum Ende der 1960er-Jahre erzählt.

Varia

Edmund de Waal: *Der Hase mit den Bernsteinaugen. Das verborgene Erbe der Familie Ephrussi*. Aus dem Englischen von Brigitte Hilzensauer. Zsolnay, Wien 2011.

Edmund de Waal ist Keramiker, Professor und Autor. Der Nachkomme der jüdischen Familie Ephrussi erzählt in diesem Roman von der außergewöhnlichen Geschichte seiner Familie, die vom Paris der Belle Époque ins Wien des Fin de siècle und vom Tokio der 1950er Jahre über Odessa nach London führt.

»Das ist ein Buch, das man nicht genug preisen kann – für seine Liebe und seine Neugier, für seine Sorgfalt und Souplesse im Umgang mit tragischen Wirklichkeiten; dafür, dass es in Hinblick auf scheinbar Bekanntes ungeahnte Horizonte aufreißt.«

(Andreas Breitenstein, NZZ)

www.nzz.ch/epiphanien_der_naehe-1.12576145

Annick Genton: *Les vigneronns de la mer Noire. De Lavaux à Chabag*. Cabédita, Yens sur Morges 2008.

Ein Roman über die lange Reise der Waadtländer Winzerfamilien, die im Sommer 1822 die beschwerliche Reise in die Ukraine unternahmen, um sich am Ufer des Schwarzen Meers in der südliche Ukraine eine neue Existenz aufzubauen. Die Erzählung endet mit der Ankunft der Siedler in Chabag (Shabo), unweit von Odessa.

Vgl. auch www.nzz.ch/gesellschaft/lebensart/genuss/vom-lac-leman-zum-lac-liman-1.17281886

Katharina Raabe und Monika Sznajderman (Hrsg.): *Odessa Transfer. Nachrichten vom Schwarzen Meer*. Mit einem Fotoessay von Adrzej Kramaz. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2009.

Eine Fahrt an die Grenzen früherer Imperien, an Orte des Exils und der Zuflucht. Was entsteht hier, zwischen Constanza und Odessa, Jalta und Sotschi, Batumi und Istanbul, auf den Trümmern der ältesten und der jüngsten Geschichte? In Essays, literarischen Reportagen und Erzählungen wird die Schwarzmeerregion sichtbar – als ein Raum, dessen Zauber und Zerstörtheit die poetische Einbildungskraft herausfordert.

Texte von Neal Ascherson, Mircea Cărtărescu, Karl-Markus Gauß, Katja Lange-Müller, Sibylle Lewitscharoff, Emine Sevgi Özdamar, Katja Petrowskaja, Andrzej Stasiuk u.a.

Susanne Klingenstein: *Mendele der Buchhändler. Leben und Werk des Sholem Yankev Abramovitsh. Eine Geschichte der jiddischen Literatur zwischen Berdichev und Odessa 1835–1917*. Harrassowitz, Wiesbaden 2014.

»Mendele der Buchhändler« ist eine Erfindung des Literaten Scholem Jankew Abramowitsch, 1889 in Odessa zum »Begründer der jiddischen Literatur« gekürt. Mit Pferd und Wagen fährt Mendele durch die Ukraine, um Juden mit Büchern zu versorgen. Auf seinen Fahrten werden ihm Manuskripte angeboten, die er ediert und mit Vorworten versieht. Die Fiktion hielt Abramowitsch vom Beginn seiner Karriere als

jiddischer Schriftsteller im Jahr 1864 konsequent aufrecht. Bei seinem Tod 1917 war Mendele als Autor ebenso verstörender wie witziger jiddischer Romane überall bekannt, aber der Name Abramowitsch nahezu ausgelöscht.

Warum sich Abramowitsch der Fiktion bediente, erklärt das Buch, das die Entstehung der modernen jiddischen Literatur zwischen 1864 und 1900 nachzeichnet.

Karl Schlögel: *Promenade in Jalta und andere Städtebilder*. Hanser, München 2001.

Dieses Buch des deutschen Osteuropa-Historikers – der seine «ukrainische Lektion» inzwischen gelernt hat – enthält u.a. auch den schönen Essay »Ach Odessa. Eine Stadt in der Zeit großer Erwartungen« (eine Momentaufnahme aus dem Jahr 2000, als Odessa »längst schon wieder eine Stadt der Levante« war.

27.4.2017cg